

Metall anfängt, schwärzlich-braun zu werden. Dann taucht man es noch heiß in eine kochende Chlorzinnlösung und löst es eine Zeit lang darin, wobei man die Gegenstände mit einem Rinnsale berührt. Durch das letzte genannte Verfahren erhält man eine schöne, matte Kupferfarbe.

Zußer Haus- und Zimmergarten.

**** Verblühte Blumen abschneiden.** Um Stiefmütterchenbeet bringt in überreicher Blüthenpracht. Das kommt daher, wöchentlich zweimal gehen wir die einzelnen Pflanzen durch und schneiden jede verblühte Blume einzeln ab. So wird keine Kraft unnützlich zur Ausdehnung der Samen verwendet, die Pflanzen können ihre ganze Kraft zur Hervorbringung neuer Blumen verwenden, die bei dieser Behandlung groß und frohenfröhlich und vollkommen werden.

Genauso verfahren wir bei Rosen. Es ist ganz bedeutend, was für Nährstoffmengen notwendig sind, um aus den abgeblühten Blumen Samen zu gewinnen. Da man bei Rosen noch seltener Samen gewinnen will, als bei Stiefmütterchen, so erhalte man bei diesen die Nachzucht zur Ausdehnung neuer Blumen, die dann bei den Reumanten- und Theorien den ganzen Sommer hindurch reichlich hervorkommen. Wer es nicht glauben will, daß das Abschneiden der abgeblühten Blumen günstig auf das Reumanten wirkt, der versuche es nur einmal und schreibe bei zwei annähernd gleichen Rosenbüschen den einen sämmtliche Blumen im Verblühen ab, den andern nicht. Er wird sehr leicht sehen können, daß er sich bei letztem Blühen immer unterzieht. Bei Flieder und anderen Blüthensträuchern ist es ganz ebenso, wenn wir in diesem Jahr nach der Blüthe die blühenden Stämme wegschneiden, können wir nach dem nächsten Rathgeber im nächsten Frühjahr auf eine doppelte Blüthenfülle rechnen.

**** Zabaikhan gegen Stachelbeerranken.** Wenn auch das gründliche Mittel gegen die jährlich in zwei Generationen auftretenden Rauern der Stachelbeerranken das schmerzloseste Mittel auf untergelegte Kartons z. B. Samen in zwei Reihen, die nach und nach, besonders bei größeren Vorkommen, mannde Düngemittel, die nicht ungenügend sind, und das Ungeziefer etwas von Hefe zu halten. Herr G. Merzling - Werleberg berichtet freundlich, daß bei ihm als bestes Mittel der Zabaikhan sich erwiesen habe, sofern der Staub auf die freudigen Blätter aufgetragen werde. Er stellte drei Frauen an: die erste trug den Staub darüber. Durch die Thätigkeit der drei freudigen Bienen soll dann vollständig dem Geißler der Lebensläufer abgeschritten worden sein. Drei Frauen genügen, um, wenn Wasser verfügbar, an einem Tage 500-700 Sträucher zu bearbeiten.

**** Rosa sancta,** deren Nachzucht viele alte Reichthümer ziert und als Zeichen der Unverletzlichkeit des Reichthums dienen soll (daher auch der Name „rosa sancta“), müßte als ausgezogen gelten, wurde aber, nach uns neuerdings verblühter Blüthen, von dem bekannten Meißener Schweinfurth, mit welchem wir im Münchener botanischen Garten zusammentrafen, auf seiner letzten Reise wieder angekauft und der Firma Damman & Co. in Neapel zur Vererbung übergeben. Es ist ein Ereignis auf historisch-botanologischem Gebiete, welches Aufsehen und allgemeines Interesse erregen dürfte.

*** Eine noch unbekanntere Frühblüherin** wurde am 20. Juni d. J. in Preußen, den Ufern des Havelstroms, vollständig in einer hübschen Gärten von Unterhavel gefunden. Die Frucht ist allerdings nicht 1. Nangens, ihre frühe Reifezeit aber, welche früher fällt, als die der eben nicht besten italienischen Affanen, die auf dem deutschen Markte ersehenswerth, jetzt nur noch sehr selten vorhanden sind, macht sie so hochwerthig für den Pflanzenbau, daß wir Veranlassung nehmen werden, diese interessante Pflanzenform, welche wir demnäächst beschreiben und abbilden werden, energisch in Deutschland zu verbreiten. Rixdorf-Berlin, B. L. Kühn.

Für die Hausfrau.

† Neue Art der Milchabgabe in Wohnhäusern. Das Verfahren, sich die Milch abzugeben möglichst gefällig und unbeschwerdend zu erwählen, ist durch die große Konkurrenz im Kreise der Handwerker und Kaufleute ein so allgemeines geworden, daß die Belohnung gelauter Frauen in der Wohnung des Käufers z. B. von letzterem gerade verlangt wird. Allezeit Reaktionen und Aufregungen werden gemacht, um der Konkurrenz in diesem Sinne vorzuzukommen. Den Vogel abgeschossen hat nun, wie es scheint, in dieser Beziehung ein großes Milchsäugthier in London, welches ein Patent darauf erlangt hat, an den Haus- oder Stordörfern nach Art der Briefkästen innen lammenartige Öffnungen anzubringen, welche mit ihrer oberen, trichterförmigen Verbindung nach außen durch die Thür ragen, so daß, wenn Herrschaft und Kundschaft noch in Morpheus Armen ruhen, der Milchmann das bestimmte Quantum einfach - nicht in den Briefkasten - sondern in die Milchabgabe rieht und ruhig seines Weges weiter zieht. Damit nun nicht etwa durch Abwesenheit der Milchabgeber verunreinigt und deren Zutritt in während der Abgabezeit verweigert werden könnte, wird der Einfluß vom Milchmann durch einen Schließel gethätigt. (Mittheilung vom Patent- und technischen Bureau von Richard Dübbers in Osnabrück.)

† Johannisbierfakt. Saft von Johannisbeeren kann, wenn richtig eingebracht, viele Jahre lang aufbewahrt werden, ohne daß er verderbt. Man verfährt so: Die bei trockenem Wetter abgelauchten Beeren werden gepreßt. Dann bringt man den Saft sorgfältig auf's Feuer, kocht und schäumt ihn ab und füllt ihn, solange er noch ziemlich heiß ist, in bereitliegende Flaschen mit gewöhnlicher Halsweite. Diese werden gut verkorkt und später verpackt. Die Aufbewahrung des Saftes geschieht am besten im kalten Keller. Die Flaschen müssen natürlich rein gespült und dann in der Sonne oder auf dem Herd gänzlich ausgetrocknet werden. Auch kann man die trockenen Flaschen vor dem Einfüllen des Saftes mit Schwefel leicht eintreiben oder mit einer alkoholischen Salzsäurelösung (1 : 10, das heißt man nimmt 1 Gr. Salzsäure auf 10 Gr. Alkohol) ausspülen. Beide Methoden tragen zur Haltbarmachung des Saftes sehr bei. Dieses Konservirungsverfahren ist für Johannisbierfakt am einfachsten und zweckmäßigsten.

† Erdbeerermelade. Reife Erdbeeren werden durch ein Sieb geschrien. Auf 500 Grammen nimmt man dann 300 Grammen feinen Staubzucker, rührt beides gut durcheinander, kocht es ab und füllt es in weithalsige Flaschen. Demnach bringt man dann ein mit Salzsäure getränktes Filterpapier (dieses wird in eine harte Lösung von Salzsäure getaucht), verpackt die Flasche gut und verpackt sie.

† Der Rahm der Milch bildet ein gutes Nahrungsmittel für Kranke, Schwache und alte Leute, besser als Butter, da der Rahm noch die wertvollsten Theile enthält. Personen, welche Neigung zu Verstopfung haben, befeucht ihn und an kalten Frühjahrszeiten oder schlecht verdaulichem Bekommt der Genuss von Rahm besonders gut.

Landwirthschaftliche Rundschau.

*** Aus Thüringen.** Die überall selbst auf dem Walde im Gange befindliche Gerechtigkeit bleibt in ihrem Ertrage doch noch hinter den geringen Erwartungen zurück, und wenn nicht bald erträglicher Regen eintritt, so ist auch keine Hoffnung vorhanden, daß die Gerechtigkeit den Ausfall wieder einigermaßen deckt. Dabingegen wird die „Rindsch.“ von Walde berichtet, daß dort gegenüber dem ungenügenden Graswuchs doch die Hebräer sich recht schön stehen. Die Rastlosen haben sich vorzüglich entwickelt und vergrößert, wenn nicht noch höhere Einflüsse dazwischen kommen, eine gute Ernte. Auch das Winterform liegt nichts zu wünschen übrig, die Halme sind nicht selten 170-180 cm lang, auch sind die Aehren gut entwickelt und machen großen Freude. Nur der Daser ist etwas zurückgeblieben, doch konnte sich auch dieser noch entwickeln, wenn bald ein kräftiger Regen eintritt.

*** Aus Unterfranken.** In den meisten Bezirken ist die Korn-ernte bereits in vollem Gange; die Weinbau-ernte des Stroh wegen der ausfallenden Gerechtigkeit ist sehr, und zwar zum Theil verüßert. Während in den unterfränkischen Bezirken das Weizen der Ernte bis jetzt noch als ein befriedigendes bezeichnet wird, werden die Berichte aus Bamberg und Linsgau das Gegenteil, die Aehren sind dort leicht und geben nichts aus, dieselben Klagen hört man auch über die Gerte, welche bereits geerntet sind. Einen ausnahmsweise reichlichen Ertrag hat, nach dem „Leipz. Tageblatt“, dieses Jahr die Kirchenernte am Untermain geliefert; der Erlös für dieselbe war bei dem angegebenen Preise von 10 M. für den Gekör ein recht beträchtlicher. Dagegen sind verpochene Weizen- und Weizenbäume für den Herbst eine vorzügliche Ernte, so daß erkrankte Weizen durch den reichen Herbst der durch die lange Trockenheit auf Feldern und Wiesen angetrockneten Ernteboden in voriger Gegend so ziemlich ausgeglichen wird. Einzelne Gemeinden lösten am St. Michael 90000 bis 100000 M. Die ersten Frühblüher konnten schon zu Markt gebracht werden. Seit voriger Woche fällen sich die Frühtrankten schon, so daß die Weizen-ernte dieses Jahr früher als je zu erwarten ist.

*** Aus Schwaben.** Von dem Ausfall der Gerechtigkeit in dieser Gegend kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß eine hübsche Frau von einem Stroh-Weizen 84 7/8 Pfund bei 46 M. Bodtgelb zu zahlen hat, 23 (Schreib: dreizehnundzwanzig) Pfund Heu gezehntet hat. Da kommt das Pfund Heu gerade auf 2 M.

*** Aus der Rhein.** Die Mehler laufen jetzt die Käfer im Preise von 10-12 M. ein; das Pfund Mehl kostet 36 1/2 Pf., Mühlweizen dagegen immer noch 36 Pf.

Nach neueren Berichten ist eine umfangreiche Einfuhr von den Antillen nach Amerika im Gange. Zahlreiche mit den belagerten Dampfer sind nach Europa unterwegs. Im Hamburg sind Gesandten von mehreren Tausend Ballen Birken angekommen und haben großen Absatz gefunden. Dem Güterfuss zahlreicher weiterer Heurückens aus Amerika wird bald ein entgegenkommendes. Uebrigens wird gemeldet, daß auch unsere Dampfer einen erheblichen über den eigenen Verbrauch in Amerika stellen. Insbesondere wird aus der Westküste berichtet, daß die Heu- und Meeresfrüchte dort recht gut zu verkaufen sind.

*** Petersburg.** Der Getreideertrag hat sich gegen 11. Juni in 604 Kreisen noch bedeutend gehieft. Das Sommergetreide ist in 386 vorzüglich, gegen 329 in Mat, in 159 befriedigend, 22 mittelmäßig, 7 schlecht, 20 unbekannt. Das Wintergetreide ist in 327 Kreisen vorzüglich, gegen 281 in Mat, 191 befriedigend, 59 mittelmäßig, 12 schlecht, 19 unbekannt.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 22 Halle a. S., den 28. Juli 1893.

Zum Futtermittelhand.

Eine ganz vorzügliche Anleitung hat nach der „Wochen-schrift für L., G. u. S.“ der französische Landwirthschaftsminister Wiger den ihm unterstellten Wanderlehrern, den sog. Departements-Professoren, ertheilt. Wir heben aus dem Handbuche folgende Stellen hervor.

Die anhaltende Dürre hat eine ganz neue Sachlage geschaffen, welche bedingt, daß wir schleunigst zur Beschaffung von Futtermitteln übergehen, um das Vieh billig zu ernähren zu können, bis wir Herdfrüher haben werden. Die Weizenernte ist zu einer Höhe gestiegen, welche es nur noch dem Besitzer von Kurstüthern gestattet, Heu zu füttern. Der Bauerhand kann für die Tonne Heu 100 Frs. nicht bezahlen. Er würde durch schwere Verluste untergehen müssen und sieht in solchem Falle besser, wenn er das Vieh verkauft, als sich Auslagen aufzulegen, welche zu dem erzielten Nutzen in gar keinem Verhältnis stehen. Aber der Bauer braucht auch noch nicht zu jedem Preise zu verkaufen, wenn er sich dergleichen Mittel bedient, welche ihm die Natur noch immer gewährt.

Es ist ein großer, weitverbreiteter Irrthum, daß unsere landwirthschaftlichen Hausthiere unbedingt Heu haben müssen. In vielen Ländern erhalten Pferde und andere Hausthiere gar kein Heu und befinden sich dennoch in gutem Kraftzustande.

Wo Weidewirthschaft vorherrscht, ist das Futter arg mager. Dort wird man zu Abfällen, der Körnerfütterung, zu Kraftfuttermitteln z. seine Zuflucht nehmen müssen. In den aderbautreibenden Gegenden kann alles Stroh mit großem Vortheil benützt werden. Man sollte dieses Stroh häckseln, mit Salzwasser oder mit verdünnter Melasse ansfeuchten und 12 bis 20 Stunden weichen lassen, damit es zarter und durch eine beginnende Gährung leichter verdaulich wird. Zu dem solchergestalt vorbereiteten Stroh gebe man Kleie, Wurzeln, Körner, Stauden zc., um der Zusammenlegung des Weidenheues sich zu nähern.

Stehet Land von Bäumen und Sträuchern zur Verfügung, so benutze man dieses ausgezeichnete Futter mit großer Sparsamkeit, indem man es mit etwas Häcksel mengt. Seit unbeschriebenen Zeiten verfährt man in Frankreich, Italien und Spanien das getrocknete Raub von Pappeln, Eschen, Ulmen, Linden, Maulbeerbäumen, Akazien zc. an Vieh aller Art mit bestem Erfolg. Neuere Untersuchungen haben dargezeigt, daß dieses Baumlaub seiner Zusammenlegung nach dem besten Weidenheu mindestens gleichwerthig ist.

Während nämlich das Weidenheu 9-10 pCt. stickstoffhaltige Substanzen enthält, umfaßt das Baumlaub deren

13 pCt. Das Heu weist 2,3 pCt., das Raub 3,95 pCt. Fett auf. An stickstoffreichen Extraktivstoffen findet man im Raub 50,63 pCt., im Heu nur 4,3 pCt. Es lohnt sich wohl der Mühe, auf diese Unterschiede hinzuweisen.

Es ist weiterhin nachgewiesen worden, daß auch das Weidenheu mit bestem Weidenheu gleichwerthig ist. Diese Futterquelle läßt sich allerdings erst nach der Trauben-Ernte ausnützen.

Der Kleinbauernstand, welcher über viele Hände verfügt, kann also wohl das zur Ernährung seines Viehes erforderliche Futter beschaffen, wenn er sich Mühe geben will. Der Großbauernstand wird dazu übergehen müssen, die notwendigen Futtermittel in richtiger Quantität zu kaufen. Se fastblütiger wie die Lage betrachtet, desto eher werden wir die Schleudererfahrungen vermeiden können. Man wird auch nicht Heu für 100 Frs., die 1000 Stk. kaufen, wenn man Treber, Schmelz und andere gewerbliche Abfälle zur Hälfte des Preises haben kann.

Nothwendig ist es in diesem Jahre, alles Stroh, auch das von Roggen, Buchweizen, ferner Rapsstücken zc. zu Futtermitteln zu verwenden und als Stroh Heide, Farn, Sägemehl, Loh, Moos und Torf zu gebrauchen. Zunächst ist für Futter zu sorgen; die Streu braucht ja keinen Nährwerth zu haben.

Diese Rathschläge des französischen Landwirthschaftsministers bieten auch dem deutschen Bauernstand manchen beachtenswerthen Wink.

Folgende beachtenswerthe kurze Zusammenfassung der wichtigsten brauchbaren Rathschläge in jetziger Zeit bringt die „Thüringer landwirthsch. Zeitung“.

1. Bessere Silofuttermittel, wo immer Du ein Feld dazu bereit machen kannst.

2. In die Mays- und Roggenkoppel: Weiz- und Erbsengemenge, Senf, Buchweizen, Wasserrüben. In Theile der Rapskoppel und Brache: Futterroggen mit satterer Weiz (vicia villosa) für nächsten Frühjahr. Wenn letztere nicht mehr zu haben ist, dann bloß Futterroggen. Nach Abfütterung des Roggens im nächsten Frühjahr: Pfefferkornmais. In die gemeine frühzeitige Roggenfaat: Weiz.

3. Sorge dafür, daß Du bis zur nächsten Ernte kein Stroh zu freuen brauchst. Waldstreu, Sägespäne, Erdfirren, Laternenrost; Gockfähen.

4. Beachte, daß Torf für billiger, besser und werthvoller ist wie Stroh.

5. Laufe, wo es Dir zugänglich ist, Raub- und Reifigfutter nicht unbeachtet. Bei guter Qualität



